

Bauen für Mensch und Fledermaus

Architekten und Biologen treffen sich an der TU zu einer „Habitecture“-Konferenz.

Von Andreas Eberhard

Braunschweig. Mauersegler, Fledermäuse und nützliche Insekten: Viele hundert Jahre lebten sie friedlich Seit' an Seit' mit dem Menschen, oft unter einem Dach. Offene Ställe ermöglichten auf Bauernhöfen das Ein- und Ausfliegen von Schwalben. In winzigen Löchern in Lehmwänden fühlte sich die Wildbiene zu Hause. Doch Löcher, Nischen, Pfützen gibt es immer seltener. In der Nachbarschaft des Menschen wird es eng für die nützlichen Wildtiere.

Henri Greil vom Institut für Landschaftsarchitektur der TU Braunschweig erklärt: „Die modernen Bauweisen und Wärmedämmungen machen es den Tieren zunehmend unmöglich, Lebensräume zu finden. Moderne Bauten haben Spaltmaße, wie wir sie früher nur vom Autobau kannten. Da kann sich nicht einmal eine Zwergfledermaus durchzwängen.“

Besonders dramatisch sind die Folgen für die sogenannten Kulturfollower: Tierarten wie den Mauersegler, die sich im Laufe der Jahrhunderte auf das Leben in den Städten spezialisiert haben und die nicht auf andere Lebensräume ausweichen können. Architekt Greil sieht hier seine Zunft gefordert: „Es geht mir darum, die Ansprüche von Wildtieren zu berücksichtigen und daraus eine neue Form von Design entstehen zu lassen“, erklärt der 42-Jährige. „Habitecture“ nennt er diese junge Disziplin, der er sich auch in

seiner Doktorarbeit widmet: ein Mischwort aus Habitat – also Lebensraum – und Architektur.

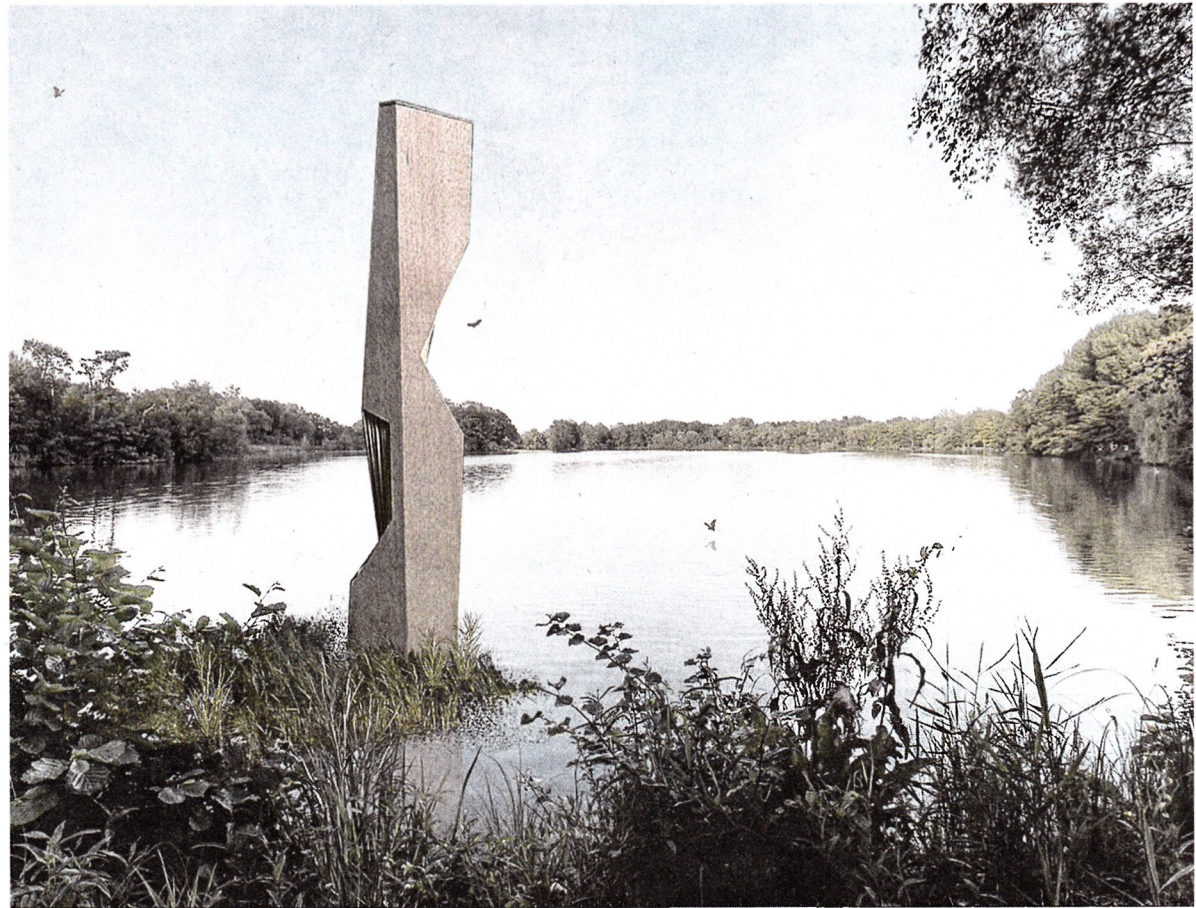
Dienstag und Mittwoch fand an der TU eine internationale wissenschaftliche Konferenz zum Bauen für Mensch und Tier statt. Rund 80 Architekten und Naturwissenschaftler aus Chile, Kanada, den Niederlanden, der Schweiz und Deutschland sind zu Gast.

Auch Braunschweiger Projekte werden hier diskutiert. Das eindrucksvollste existiert bisher allerdings nur als Entwurf. Allerdings, so Greil, stehen die Chancen gut, dass es bis Ende dieses Jahres gebaut wird: ein sieben Meter hoher Turm für Fledermäuse. Das steil aufragende Holzbauwerk soll den nachtaktiven Insektenfressern als Schlafhöhle dienen – als Ersatz für Lebensraum, der in den letzten Jahren Bauprojekten zum Opfer fiel.

Der Fledermausturm, entworfen von den Braunschweiger Architekturstudenten Jannis Petereit und Tobias Storz, soll entweder am Portikusteich im Bürgerpark oder im Schulgarten am Dowesee errichtet werden. Ob er letztlich im Wasser oder an Land steht, darüber wird noch entschieden. Greil bevorzugt einen Standort im Wasser: „Zum Schutz vor Vandalismus und zum Schutz der Fledermäuse vor Katzen auf Beutezug. Allerdings ist das Bauen im Wasser natürlich aufwendiger und teurer.“

Schon heute sind in Braunschweig Beispiele für „Habitecture“ zu sehen. Im Schulgarten am Dowesee wurde eine Wildbienen-Stele errichtet. Die von TU-Student Rolf Starke entworfene „urbane Skulptur“ aus massivem Holz mit kleinen lehmgefüllten Fächern lädt die Insekten ein, sich in Bohrungen einzunisten.

Ein wichtiges Ziel der Entwürfe ist auch, Neugierde beim Betrachter zu wecken, erklärt Greil: „Wenn die Leute denken: ‘Huch,



Der geplante Fledermausturm: Ende des Jahres soll er entweder im Bürgerpark oder im Schulgarten in den Braunschweiger Himmel ragen. Entworfen haben ihn die Studenten Jannis Petereit und Tobias Storz.

Entwurf: TU Braunschweig

was ist das denn da?’, dann haben wir nebenbei auch etwas für die Umweltbildung getan.“

HABITECTURE

Im Architekturpavillon im Innenhof des Altgebäudes der TU wird bis zum 25. Juni die Ausstellung „Habitecture – Architektur für Wildtiere“ gezeigt. Der Eintritt ist frei.

In der TU-Night am 17. Juni führt Henri Greil um 21 Uhr durch die Ausstellung. Im Anschluss erläutert er bei einem Rundgang Lebensräume von Wildtieren in und an historischen Gebäuden auf dem Campus.



Im Botanischen Garten: Studentin Elisa Weber hat ein Objekt mitentworfen, das Skulptur, Sitzbank und Insekten-Hotel zugleich ist.

Foto: TU Braunschweig



„Moderne Bauten haben Spaltmaße, wie wir sie früher nur vom Autobau kannten. Da passt keine Zwergfledermaus durch.“

Henri Greil (42), Mitarbeiter am Institut für Landschaftsarchitektur der TU.